

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Beleglohn. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des „Tagblatt-Haus“ sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Weibach: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werbeflächen; 2 Mt. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 18 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Ginkelfstr. 66, Fernspr.: Amt 15land 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 1. September 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 406. • 62. Jahrgang.

Der Siegeszug in West und Ost.

Die Franzosen wieder überall geschlagen. — Drei russische Armeekorps vernichtet!

W. T.-B. Berlin, 1. Sept. (Großes Hauptquartier). Die Armee des Generalobersten v. Alnke hat den durch französische Kräfte unternommenen Versuch eines Flankenangriffes gegen Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen worden war.

Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner auf die Maas bei Neufchâteau gedrängt.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat bei der Fortsetzung des Uebergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrascht, mußte aber bei dem Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurückgehen. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Posavilles, hinter der Armee, ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzte den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen wurde, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch fortgesetzt im Kampfe in Französisch-Lothringen.

Der aus dem Osten gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg ist von weitaus größerer Bedeutung, als bis jetzt übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg angriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, 60000 Gefangene wurden gemacht, darunter zwei kommandierende Generale. Viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Generalquartiermeister v. Stein.

70000 Russen gefangen!

W. T.-B. Berlin, 1. Sept. (Amtlich). Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen bei Gilsenburger-Ortelsburg noch größer, als bisher bekannt wurde; sie beträgt 70000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artilleriematerial der Russen ist vernichtet.

Lahme Ansrede der geschlagenen Heerführer des Dreiverbandes.

8 Stockholm, 1. Sept. (Eig. Drahtber.) Die geschlagenen Heerführer des Dreiverbandes geben unter lauten Ansreden ihre Niederlagen im Westen, wie im Osten zu. Das französische Kriegsamt sagt beschönigend: Unser linker Flügel war nicht mehr glücklich. Die Deutschen rücken auf La Fere vor.

Das „Echo de Paris“ knüpft hieran die Bemerkung, die Deutschen seien 100 Kilometer von Paris. Es fällt uns schwer, zu glauben, daß niemand sie aufhält.

Der englische Kriegsminister Ritchener beziffert die bisherigen englischen Verluste auf 6000 und bezeichnet die Kriegslage mit der wenig begründeten Zuversicht: Wenn die Deutschen eine Schlacht verlieren, bedeutet es für sie eine Katastrophe. Wenn wir sie auch nur festhalten, kommt es zu dem gleichen Ergebnis. Das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ bemerkt hierzu: Der Lord vergißt die dritte und wahrscheinlichere Möglichkeit, nämlich, daß er wieder geschlagen werden kann.

Das Petersburger amtliche Depeschembureau umschreibt den Sieg in Ostpreußen mit den Worten: Neue Truppen halten sich in der deutschen Front, die eine Offensivbewegung gemacht hat.

Die frohe Botschaft zum Sedantage.

Nun laßt die Gloden von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm,
Des Feuerstoßes Beleucht facht an,
Der Herr hat Großes an uns getan,
Ehre sei Gott in der Höhe!

So lang vor 44 Jahren Emanuel Geibel, als die Freudekunde von dem herrlichen Siege bei Sedan durch Deutschlands Gauen drang, so dürfen wir heute, am Jahrestage der Schlacht von Sedan, wieder sagen. Denn was der Generalquartiermeister v. Stein uns heute von dem unaufhaltsamen Vordringen unserer Truppen in Frankreich und dem vollständigen Zusammenbruch des russischen Angriffs in Ostpreußen zu gleicher Zeit mitzuteilen hat, das ist in seiner Bedeutung einem Tage wie dem von Sedan wohl an die Seite zu stellen. Eine bessere Kunde als die aus Ostpreußen konnten wir uns heute nicht wünschen; erleichtert wird man überall aufatmen — wenn wir auch an dem Sieg unserer heldenhaften Truppen im Osten, wo sie einer gewaltigen Übermacht gegenüberstehen, niemals zweifeln — daß nun auch im Osten eine weltgeschichtliche Entscheidung vorliegt. Der Sieg des zum Generalobersten beförderten Generals v. Hindenburg ist, wie sich jetzt herausstellt, nach dem die Lage sich übersehen läßt, noch viel vollständiger, als man es gestern annahm. Drei russische Armeekorps sind vollständig vernichtet, die Zahl der Gefangenen ist mehr als doppelt so groß, als es zuerst ansah. Statt über 30000 sind es jetzt 70000 mit zwei kommandierenden Generälen der sicherlich gerade an unsere Grenzen geworfenen russischen Elitetruppen an der Spitze! Und auch die im nördlichen Ostpreußen in der Gegend von Stallupönen, Gumbinnen noch stehenden russischen Truppen sind im Rückzug begriffen. Das ist ein so glänzender Erfolg, daß wir wohl alle Veranlassung haben, zu jubelnder Freude, die uns die Gloden von Turm zu Turm künden sollten.

Und auch drüben, auf der anderen Seite, in Frankreich geht es vorwärts auf der ganzen Linie! Schlag auf Schlag! Sieg an Sieg! Unsere Vorkämpfer stehen bereits in 100 bis 80 Kilometer Entfernung vor dem zitternden Paris. Siege erringt unser Heer so groß, so verheißungsvoll, daß solche Waffenerfolge in so rascher Aufeinanderfolge in der Geschichte aller Zeiten fast ohne Gleichen dastehen. Es klingt fast zu bescheiden, so sagt die „Kuffhäuser-Correspondenz“ des deutschen Kriegerbundes, über die ersten, für uns siegreichen Zusammenstöße nie gesehener gewaltiger Völkerheere schlicht zu sagen: Alles flappst; alles geht gut! So gut wie in den ruhmreichen Augusttagen von 1870.

Neu erstehen deutsches Heldentum und deutsche Herrlichkeit. Wir haben ein gutes Recht, schon jetzt — vier Wochen nach des Krieges Beginn — zu frohlocken, zu jubeln und zu jauchzen. Einen neuen deutschen Völkerfrühling verheißt uns unsere ersten Sieg in diesem Völkerkriege.

Erwiefen ist nun, was das deutsche Volk mit allen seinen Fürsten und Führern vom ersten Mobilisierungstage an in heiligem Vertrauen geglaubt

und gehofft hat, daß uns der Sieg gehört, nur uns gehören kann. Denn mit uns zogen ins Feld die reine, gerechte, vaterländische Begeisterung, die unüberwindliche Kriegstüchtigkeit und die felsenfeste Siegeszuversicht. Drüben, in unserer Feinde Reihen, standen Niedertracht und Lüge, Verlogenheit und Schwindel. Wir zählen aber gleich nach des Krieges Anfang so viele der sichern Siege, haben bereits so reiche Beute an Gefangenen und Geschützen, daß selbst das unerschöpfte Übermaß der Rügen, die unsere Feinde ringsum über uns und unsere Armeen zu verbreiten trachten, nicht standhalten kann. Durch den dichten und dicken Nebeldunst der erlogenen Nachrichten unserer Feinde muß strahlend die Sonne des Sieges dringen, die uns leuchtet.

Als Deutscher zu leben, fürwahr das ist heute eine Lust. Das Leben jedes einzelnen Deutschen erlangt jetzt den höchsten Vollgehalt, indem es vaterländischen Wert erhält und geweiht wird, für das Vaterland dahingegeben zu werden. „Kein schöner Tod auf dieser Welt, als wer auf grüner Heide fällt!“ Zum Heil für das deutsche Vaterland! Dankbar und stolz grüßt Deutschland seine tapferen Söhne!

Zum neuerlichen Siegeszug im Westen und Osten.
Berliner Pressstimmen.

W. T.-B. Berlin, 1. Sept. Als freudige Botschaft zum Sedantag begrüßen „Völkischer Beobachter“ und „Morgenpost“ die neueste Mitteilung des Generalstabs aus dem Großen Hauptquartier. Das erstgenannte Blatt schreibt: Zum Tag der Schlacht bei Sedan ist uns ein schönes Geschenk beschieden worden: Nachrichten von neuen Siegen im Westen und Osten. Da die Franzosen nicht mehr lügen konnten, daß sie selbst einen Spaziergang nach Berlin machen wollten, wollten sie dies den Moskowitern überlassen. So rasch wie möglich sollten diese in der deutschen Hauptstadt sein. Nun sind diese Gedanken gescheitert und die Hoffnung zertrümmert. Wir aber haben den Sieg im Westen und Osten an unsere Fahne geheftet, weil wir nicht von einem Spaziergang nach Paris und Petersburg geräunt haben, und nicht in hoffärtiger Überhebung unsere Feinde unterschätzen. Und so werden wir es weiter halten.

In der „Morgenpost“ heißt es: Mit unbeschreiblichem Jubel erfüllt uns vor allem die Kunde aus dem Osten. Nun ist der Widerstand, der das preussische Kernland bedrückte, von der unüberwindlichen Tapferkeit unseres Heeres zurückgeschlagen, die Provinz von allem Leid und aller Trauer befreit. Das war bei Tannenberg keine russische Niederlage, das war eine Vernichtung und Zerstörung der eingedrungenen Moskowiten.

Unter der Überschrift: „Das Gottesgericht“ wird in der „Voss. Ztg.“ gesagt: Fast vermag es der Geist nicht zu fassen, was zu gleicher Zeit dem deutschen Volke kundgegeben wird: über Sieg auf Sieg im Westen und Osten. Es ist wie ein Gottesgericht, das über die Gegner hereinbrach, über die Urheber dieses furchtbaren Krieges.

In der „Kreuzzeitung“ wird gesagt: Die bange Sorge, die wir um den Osten hatten, ist von uns genommen. Ostpreußen ist, das dürfen wir annehmen, nun vollständig von russischen Eindringlingen geräumt. Ein frohes Aufatmen rauscht wie ein gewaltiger Flügelschlag des deutschen Adlers, der dem russischen Doppelsaar in heißem Kampf so blutige Wunden geschlagen hat.

Die große Freude in Österreich-Ungarn.

W. T.-B. Wien, 31. Aug. (Richtamtlich). Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt zum Siege in Ostpreußen, so weit er am Montag bekannt war: „Diese Schlacht ist ein Schulbeispiel dafür, daß der Oberfeldherr in gewissen Kriegslagen gezwungen sein kann, siegreiche Truppen zurückzunehmen, um an anderen Punkten stark zu sein, und auf diese Weise einen noch größeren, glänzenderen Sieg zu erringen. Dies sollten sich gewisse Leute vor Augen halten, denen unsere Operationen in Serbien nicht schnell genug vorwärts gehen.“

Der Dank des Kaisers an die tapfere Armee im Osten.

W. T.-B. Berlin, 31. Aug. (Amtlich). Der Kaiser hat den siegreichen Feldherrn im Osten, General v. Hindenburg, zum Generalobersten ernannt, ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen und ihm folgendes Telegramm gesandt: „Großes Hauptquartier, den 29. August. Durch den in dreitägiger Schlacht erzwungenen vollen Sieg über die russische Übermacht hat die Armee sich immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Übermitteln Sie den braven Truppen meine warme kaiserliche Anerkennung.“
Wilhelm I. R.

Die Verlegung des deutschen Hauptquartiers.

Der Dank des Kaisers an die Stadt Koblenz.
Koblenz, 30. Aug. Der Kaiser und das gesamte übrige Hauptquartier haben Koblenz verlassen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich an den Straßen nach dem Bahnhof aufgestellt und begrüßte den Kaiser zum Abschied mit Hurra- und Hochrufen. Dieser dankte durch fortwährendes Winken mit der Hand. Am Bahnhof hatten sich die Vertreter der Behörden zur Verabschiedung eingefunden.

W. T.-B. Koblenz, 30. Aug. Hier ist überall folgende Bekanntmachung angeschlagen: „S. M. unser allergnädigster Kaiser und König haben mich zu beauftragen gerufen, der Bürgerschaft der Residenzstadt Koblenz für die während des hiesigen Aufenthalts Seiner Majestät zum Ausdruck gebrachte patriotische Gesinnung allerhöchst seinen Dank auszusprechen. Seine Majestät hat dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ersten bedeutenden Tage der letzten Zeit in einer Stadt habe verbringen können, mit der er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden sei. Zudem ich diesen Urlaub voll Guld und Gnade zur Kenntnis der Mitbürger bringe, weiß ich mich mit ihnen allen eins in dem Gefühl des Dankes und aufrichtiger Wünsche für Sr. Majestät Wohlergehen. Koblenz, 30. Aug. Ortman, Oberbürgermeister.“ — Der Chef des Generalstabes des Heeres hat folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet: „Großes Hauptquartier, 29. Aug. Es ist mir ein Bedürfnis, dem Magistrat der Stadt Koblenz besten Dank für das hilfsbereite und freundliche Entgegenkommen gelegentlich der Einquartierung des Stabes auszusprechen. Die städtischen Behörden haben gewetteifert, allen an sie gestellten, oft recht weitgehenden Wünschen zu entsprechen und hierbei ihre patriotische Gesinnung aufs glänzendste bestätigt. Ich bitte Sie, auch allen beteiligten Persönlichkeiten besten Dank auszusprechen zu wollen. v. Moltke.“

Der Kaiser hat auf seine englischen Würden verzichtet!

In dem Bericht des ehemaligen Berliner Votschafters Sir Edward Goschen kommt folgende Stelle vor, die im deutschen Volk freudigen Widerhall erregen wird: Am Morgen nach der Kriegserklärung sandte Kaiser Wilhelm zu dem Votschafter, um ihm zu erklären: er lasse dem Votschafter sein Bedauern über die Vorgänge vom vorigen Abend ausdrücken (es handelte sich um die Auftritte vor dem Votschaftsgebäude in Berlin), lasse ihn aber auch wissen, daß diese Vorgänge dem Votschafter ein Bild geben könnten von den Empfindungen des deutschen Volkes gegenüber dem Vorgehen Großbritanniens, das sich mit den anderen Nationen gegen seinen früheren Verbündeten von Waterloo vereinigt habe. Der Kaiser hat den Votschafter, dem König Georg mitzuteilen, daß der Kaiser stolz auf den Titel eines britischen Feldmarschalls und eines britischen Großadmirals gewesen sei, aber nach dem, was vorgekommen, wolle er jetzt diese Titel ablegen.

Der sechste Tag der Riesenschlacht in Galizien.

W. T.-B. Wien, 1. Sept. (Nichtamtlich) Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes“ meldet unter dem 31. August: Heute ist der sechste Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpfen mit bewundernswerter Ausdauer. Die Nachrichten aus der Gefechtslinie lauten hier für uns durchweg günstiger. Rückkehrende Verwundete erzählen von dem Heldentum unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet von heute früh: Während der Nacht sind günstige Nachrichten über die gesamte Lage eingelaufen, und die Schlacht dauert fort. Man sieht dem weiteren Verlaufe zuversichtlich entgegen. In der Beschreibung der Siege bei Krasnik stellen die Kriegsreporter fest: Die Bedeutung des Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee liegt darin, daß die den in den Räumen von Lublin gesammelten russischen Streitkräften zugefügte Niederlage dem rechten Flügel der russischen Hauptkraft kaum zu einem Eingreifen in den weiteren Verlauf der Ereignisse befähigt. Die nach dem Siege von Krasnik errungenen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen vervollständigen diese Vorteile. Die Kriegsberichte stellen übereinstimmend die außerordentliche Hartnäckigkeit und Angriffslust der österreichisch-ungarischen Offiziere fest, die nach bemerkenswerten Marschleistungen die russischen Streitkräfte zu fluchtartigem Rückzuge zwangen.

(Nachdruck erlaubt!)

Zwischen Meß und den Vogesen.

20. August 1914.

Wo ist es gewesen? Wer hat es gesehen?
Zwischen Himmel und Erde die Fahne wehen?
Ein Fahnenreiter riesenhaft,
Im Bügel heil den Fahnenstange,
Um den Leib die Schärpe schwarzweißrot,
In der Faust das Schwert, und das Schwert heißt Tod!
Und der Reiter? Gott rief in der Cherubim Chor:
Der deutsche Erzengel trete vor!
Sankt Michel, heut sollst du im Glorienschein
Des Herrgotts Fahnenjunker sein!
Der sprach kein Wort. Er sprang in den Sitt.
Vom Rosseshuf schnob durch die Wälder ein Blitz —
Wer hat es gesehen? Wo ist es gewesen...?
Zwischen Meß und den Vogesen.
Da lachte der Bayern Kronprinz hell:
Gott's Gruß, mein deutscher Michael!
Gott's Gruß! — das soll unser Feldschrei sein.
Gott's Gruß! Und mitten in Feind hinein!
Da stürmten sie vor, zu Pferd und zu Fuß.
Kanonen brüllten: Gott's Gruß! Gott's Gruß!
Aus Schwertern sang es und Büchsenlauf,
Aus Längen sang es und Hochgeschmauf,
Aus Blut und Mut und Mord und Mord:
Siegreich, siegreich der deutsche Gruß!
Die Fahne flattert, die Sonne scheint —
Kronprinz von Bayern, wo ist der Feind?
Der Feind? Gott's Gruß, der ist gewesen
Zwischen Meß und den Vogesen.

Rudolf Herzog.

Wien, 1. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Sonn- und Montagszeitung“ meldet: Günstig läßt sich der Fortgang der Riesenschlacht in Polen an. Der österreichisch-ungarische linke Flügel ist gegen Scholm vorgedrungen.

Österreich-ungarische Verstärkung.
Österreichisches Kriegspressequartier, 31. Aug. Die Schlachten bei Lemberg dauern noch weiter an. Das Eingreifen einer neuen österreichisch-ungarischen Gruppe gegen Tomaszow schließt die ungeheure Schlachtenfront. Alle verfügbaren Kräfte sind auf beiden Seiten konzentriert. Die österreichische Situation ist weiter günstig. (Brf. Bta.)

Bedeutende Verschiebung der österreichischen Angriffsbewegung nach vorwärts!

Berlin, 1. Sept. (Fig. Drahtber.) Der Kriegsberichterstatter der „B. Z. am Mittag“ im österreichischen Hauptquartier berichtet aus dem Kriegspressequartier unter dem 31. August: Die österreichische Offensive gegen Norden hat sich unter sechstägigen harten Kämpfen bedeutend nach vorwärts verschoben, wie die von unseren Truppen eingenommene Stellung südlich Lublin-Krasnostaw-Grubyejow beweist. Hier dürfte auch in kurzem eine wichtige Entscheidung fallen.

Siegesbente aus der Schlacht bei Krasnik.

Das Frankfurter österreichisch-ungarische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Zirkularbescheide des Grafen Verchold: „Laut Armeebefehl: General Dankl, 26. Aug. In der ersten Schlacht bei Krasnik am 23. und 24. August wurden 6000 Gefangene gemacht, 3 Bahnen, 28 Geschütze und viele Maschinen-gewehre erbeutet.“

Die zähe Ausdauer der russischen Infanterie.

Wien, 30. Aug. Wie der Kriegsberichterstatter der „N. Fr. Pr.“ ausführt, hat der russische Infanterist von heute nichts von seiner berühmten Zähigkeit verloren; unsere Kämpfer treffen den mit harter Mühe zurückgedrängten Feind nach kurzem Vormarsch in neu ausgehobenen Schützengraben wieder an, und das Spiel von gestern und von vorgestern kann abermals beginnen. Der Franzose zieht, glühend vor Kampfeslust, zu Fuß und greift während an; geschlagen, läuft er trotzig und kopflos davon und stellt sich sobald nicht wieder. Der russische Soldat geht ohne Erregung dem Feind entgegen und nimmt alles als Gottesfugung. Sieg wie Niederlage macht ihn nicht übermütig, ein Schlag aufs Haupt bringt ihn nicht aus der Fassung; er ist im Frieden gewohnt, zu dulden, er duldet auch im Kriege. Verhättnis langsam, unerbrossen baut er seine Schanzen, verteidigt sie, läßt sich daraus vertreiben und baut am nächsten Abschnitt neue; jeden Schritt Bodens müssen wir ihm mit Blut abkaufen. In der Schlacht von Lemberg, die eben tobt, stehen einander Millionenheere gegenüber, von der Weichsel bis zum Dnjestr, und beide werden bis zum letzten Atemzuge streiten. Wenn wir siegen — und das ist zu erwarten — so haben habsburgische Soldaten die glorreichste und mühevollste Waffentat vollbracht, die je geschah.

Die vornehmen russischen Garde-Regimenter in der Front.

// Stockholm, 1. Sept. (Fig. Drahtbericht) Schon zu Anfang des russisch-deutschen Krieges tauchte ein Gerücht auf, daß die Hälfte des vornehmen Pabst-Garde-Husaren-Regiments niedergemacht sein sollte, aber russische Zeitungen dementierten diese Nachricht. Aus sicherer Quelle verlautet nun, daß nicht nur dieses Regiment, sondern mehrere der vornehmsten Garde-Regimenter, z. B. die Konnagarde, die Chevallegarde, die roten Husaren, die Peterhofers Mannen und die Garde-Kürassiere sehr schwere Verluste erlitten und jedes Regiment ungefähr 15 bis 20 Offiziere verloren hat. Die Offiziere gehören den allerbesten Familien Russlands an. Diese Regimenter wurden während des russisch-japanischen Krieges beschuldigt, sich dem Kriege entgegen zu stellen. Jetzt haben sie ersucht, sofort nach der Front geschickt zu werden. Sämtliche Großfürsten führen ihre eigenen Regimenter an.

Die Fieberstimmung in Paris.

Λ Kopenhagen, 1. Sept. (Fig. Drahtbericht) Während offizielle Pariser Meldungen die Ruhe und Besonnenheit der Pariser Bevölkerung hervorheben, bezeichnet der Pariser Korrespondent der „Politiken“ die Stimmung in Paris als einen chronischen Fieberzustand. Von

diesem Zustand könne sich niemand einen Begriff machen, der ihn nicht miterlebe. Der „Temps“ sucht diese Stimmung damit zu beruhigen, daß er schreibt: Gewiß haben die Deutschen große Fortschritte gemacht, aber sie haben sie teuer erkaufte und ihre Reihen sind ermattet. Es muß bald der Tag kommen, wo ihre Offensive zu Ende ist.

Clémenceau schreibt gestern in einem Leitartikel: In aller Herzen herrscht furchtbare Ungewißheit und Spannung. Wir empfangen lange Berichte, die aller Realitäten bar sind. Eine ganz neue Literatur taucht auf, ohne ein anderes Ziel, als uns mit einem Rausch von Worten zu erfüllen in einem Augenblick, wo ganz Frankreich Daten erwartet. Wie ist es möglich, fragt Clémenceau weiter, Millerands sicheren Optimismus mit den vorgelegten Meldungen des Generalstabs in Einklang zu bringen?

Paris in Erwartung der Belagerung.

Λ Kopenhagen, 1. Sept. (Fig. Drahtbericht) „Der Ringende Abend“ erhält folgende private Meldung aus Paris: Die Stadt erwartet die Belagerung. Die Territorialarmee sieht das verschänte Lager in Verteidigungszustand. Die Verprobantierung der Stadt ist gesichert. Das ganze Boulogner Wäldchen ist in einen ungeheuren Schießstand umgewandelt. Auf der Rennbahn von Longchamps sind 2000 Stück Rindvieh und 10 000 Hammel, bei Suresne Hunderte von Kübern untergebracht.

Die deutsche Vorhut nur noch 80 Kilometer von Paris.

Aus Paris wird gemeldet: Deutsche Truppen sind am Sonntag in Compiègne (80 Kilometer von Paris) angekommen. Die französische Militärbehörde kündigte an, daß, da die Militärtransporte nunmehr beendet seien, die Zivilbevölkerung genügende Gelegenheit habe, in Zügen, die mit doppelter und dreifacher Wagenzahl ausgestattet werden sollen, Paris zu verlassen. Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte, wie erwähnt, ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 2000 Meter am Mittag eine ganze Stunde über Paris schwebte und drei Bomben herabwarf. Die „Frankfurter Jg.“ teilt dazu des näheren mit: Die erste Bombe fiel auf eine Drucker. Die zweite explodierte vor einem Wäldchen, der dritte auf der Straße; der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Recolette; zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion vorliege, und lief an den Stellen zusammen, wo die Detonationen gehört wurden. Bald erschienen Feuerwehrr, Polizei und Bürgermeister und sperrten ab. An drei Stellen ließ der Aeroplane mit Sand beschwerte Erde fallen; diese enthielten 1/2 Meter lange Banner in den deutschen Farben sowie Schreiben des Vorkommandos: „Das deutsche Heer steht vor den Toren von Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“

Enttäuschung und Selbstbetrug der englischen Strategen.

Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Der Fall von Namur wurde hier ganz und gar nicht erwartet. Die äußerste schnelle Befestigung von drei Vierteln Belgiens durch die Deutschen hat hier großen Eindruck gemacht. Von den Schlachten in Belgien weiß man nun, daß sie günstig für die Deutschen verlaufen sind. Man hat eingesehen, daß die deutsche Armee eine schreckliche Angriffsmacht ist, und das Vordringen an der östlichen Front hat klar dargelegt, daß Deutschland gegen Frankreich eine riesenhafte Armee ins Feld gebracht hat. Die Blätter versuchen nicht mehr, die Niederlage zu verharmlichen. Das war auch nicht mehr möglich. Man bleibt selbstverständlich der Meinung, daß Deutschland auf die Dauer verlieren müsse. Man brauche Zeit, und man warte auf die Russen, die Deutschland besetzen würden. Die Franzosen seien auch nicht zermalmte, nur zurückgeschlagen, aber die Verteidigungslinien seien intakt geblieben. Im Parlament hat Kitchener das Wohlwollen der Abgeordneten angedeutet, er sei kein Redner. Er setzte seine Brille auf und las seine Erklärung ab. Das alles machte keinen heroischen Eindruck. Er schmeichelte dem nationalen Empfinden. Die Hauptsache war aber, was er über die zu bildende Armee sagte. Er wolle die Armee auf 30 Divisionen bringen. Er rechne mit einer langen Dauer des Krieges, länger selbst als drei Jahre. Kein Land könne, außer England, den Krieg lange aushalten. Darum sei der Endsieg Englands sicher.“ — „Daily Chronicle“ meint, die Verbündeten hätten sich über den Feldzugsplan der Deutschen vollkommen geirrt! Der Angriff sei vom Osten erwartet worden. Darum habe der französische Generalstab den größten Teil der Armee nach Elsass-Lothringen geschickt. Frankreich habe deshalb seine Nordgrenzen verhältnismäßig unbesetzt gelassen! Und auch als die Deutschen schon lange in Belgien gewesen seien, habe man weder in London noch in Paris den jetzt zur Tatsache gewordenen Aufmarsch der Deutschen erwartet.

Sieg!

Ein Wiener Bild von Dr. Hans Wantosch.

Wien, 26. August.

Wie haben wir darauf gewartet! Tagelang, wochenlang, lag dieses Wort einem ganzen Volk auf der Zunge, dieses helle, jubelnde und schmetternde Wort: Sieg! Und dann führten Schlag auf Schlag die ungeheuren Triumphbotschaften vom belgisch-deutschen Kampfschauplatz über uns herein: Bütlich, Brüssel, Namur und die Reute falketen das Zeitungsbild zusammen. Sie berauschten sich an den Erfolgen unseres großen Bundesgenossen: „Ja, Deutschland“, sagten sie. Aber es sang auch eine leise Resignation in ihren Worten mit. Denn wir hörten von unseren eignen Truppen immer nur kleine, erfolgreiche Scharmüchel, wir wußten, daß diese Truppen ausgezeichnet waren, wir hatten es selber an hundert Stellen des Reiches erlebt, wie sie jubelnd und mit lachenden Gesichtern mit den alten Fahnen, mit den alten Löchern in den Kampf gezogen waren, und wir spürten es in unserem Tiefsten, oder mit solch einer Gesinnung auszieht, der zieht nicht in den Krieg, der zieht zum Sieg. Wir wußten es, wir waren uns im Innersten ganz gewiß, aber noch stand die Erfüllung aus.

Und da kam sie, ganz plötzlich, ganz unvorbereitet und überraschend, wie das Wunder kommt, und das große Glück. Ein Telegramm flag uns zu, ganz knapp, ganz kurz, mit ehernen Worten, die sich in die Weltgeschichte graben: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die 70 Kilometer breite Front der Russen geworfen, 200 000 Russen in die Flucht geschlagen. Und da geschah das Wunderbare, das Ungeheuerliche! Als die Syrausgaben in den Kaffeeküchen die Nachricht verbreit-

ten, da sprang einer neben mir auf, ein ruhiger, ein Skeptischer und Kritischer. Er stand auf, er trat vor seinen Tisch und er schrie laut auf die Straße: „Wir haben gesiegt! Die Russen haben wir besiegt. Wir, wir!“ Sein ganzer Leib zitterte, er krampfte die Hände ineinander und stammelte ganz leise vor sich hin: „Gott, mein Gott.“ Wer sein Ruf war in die anderen gefahren, wie hypnotisiert sprangen sie von ihren Stühlen empor, aus hundert Reihen brach der eine Schrei: Sieg! Er sprang von den Hundert auf die Tausend, er sprang über die ganze Stadt und unabsehbar fluteten die Menschen hin. Sie schrien es jedem ins Gesicht, denen, die es nicht wußten, die mit dem Worte nichts angufangen verstanden: Krasnik, Lublin. Und dennoch war ein Begreifen in ihnen. Die Unkundigen schlossen sich an. Man umringte jeden Offizier, dem man begegnete, man schrie es sich zu mit lachenden Gesichtern. Und die alten Lieder, die jedem von der Schulbank wie ein teures Vermächtnis in der Seele leben, klangen wiederum auf, unermüdet, ohne daß einer sie angestimmt zu haben schien, sie waren einfach da, wie die Freude und das große Glück.

Denn wir hatten ja so lange darauf gewartet, 31 lange Tage, 31 lange Nächte. Aber die Zeit war nicht nutzlos verstrichen. Jawohl, das goldene Wiener Herz, das man so oft bespöttelt und zum alten Eisen getan hatte wie die Wiener Gemütslichkeit, und viele andere Dinge, die aus alten Tagen stammen und nicht mehr recht in diese Zeit zu passen schienen: wunderbar und über alle Maßen hat sich dieses Wiener goldene Herz in diesen Tagen offenbart. Alle Zurückgebliebenen haben ihre Wohlthätigkeit mobilisiert. Alle Schwestern verwandelten sich über Nacht in Hospitalier. Bogenburg, diese reizende Empirekloppung Franz des Sparspariers, Bogenburg mit seinen allgewachsenen Bäumen, seinen Wäldern

Die Niederlage der englischen Armee.

Ritchener veröffentlicht einen Bericht, in dem der Rückzug der Engländer fast wie eine natürliche Sache aussieht und in dem immer wieder von „bereitelten Versuchen“ der Deutschen gesprochen wird. Ganz anders sieht ein Bericht des „Times“-Korrespondenten aus Amiens aus, der sich bitter darüber beklagt, daß Frankreich ganz in Unkenntnis der tatsächlichen Vorgänge gelassen werde und noch nicht einmal den Fall von Namur kenne. Der Korrespondent sah die Überbleibsel der vernichteten englischen Regimenter, deren Disziplin tadellos geblieben sei. Er erklärt im übrigen, die Deutschen verdanken ihren Erfolg ihrer Übermacht, ihren Maschinengewehren, ihrer Kavallerie, dem Aufklärungsdienst der Zeppeline und Flugzeuge und ihrer außerordentlichen Beweglichkeit. (Frankf. Btg.)

London, 30. Aug. Die „Times“ schiebt die Schuld an der englischen Niederlage bei Tournai dem Ausbleiben der versprochenen französischen Hilfe zu. Sie zitiert den Ausspruch eines englischen Kämpfers, die Deutschen kommen über uns wie eine Sturmflut, die nichts standhält. (Frankf. Btg.)

Die Schwierigkeiten bei der englischen Anwerbung.

London, 31. Aug. Durch eine in der „Times“ veröffentlichte Einsetzung wird jetzt bekannt, daß das Ergebnis der Anwerbung für die Armee „schlecht“, an manchen Stellen „furchtbar“ gewesen ist. Im Unterhause hatte bekanntlich der Premierminister seinerzeit erklärt, sein „edler Freund Lord Ritchener brauche alle Rekruten, die er bekommen könne“, was man ihm wohl glauben wird.

England nimmt alle Rekruten, die es bekommen kann.

Hd. London, 1. Sept. Asquith sagte im Parlament: „Wir brauchen alle Rekruten, die wir bekommen können, d. h. nicht nur 100 000 Mann für die zweite Expeditionsarmee, sondern so viel als möglich. Rekruten werden nicht zurückgewiesen wegen schlechter Zähne, wenn nur sonst ihr Gesundheitszustand gut ist. Wir sind bereit, Leute auch zwischen 30 und 40 Jahren einzustellen.“ Der Premierminister wandte sich dann gegen den Antrag zweier Konservativen, Verleustigten, wenn auch unvollständig, bekannt zu geben.

Die Vengend von Ostende von englischen Seefahrern befehligt.

W. T.-B. London, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, hat Churchill mitgeteilt, daß englische Seefahrer Ostende und die umliegenden Bezirke befehligt hätten. Lord Ritchener fordere, wie schon berichtet wurde, zum Eintritt in die zweite Expeditionsarmee 100 000 des regulären Heeres auf. Die Altersgrenze beträgt 19 bis 35 Jahre. Die Zahl der Meldungen zum ersten Jahrgang sei befriedigend.

Ein Vorschlag, betreffend japanische Unterstützung in Europa selber!

Paris, 31. Aug. Pichon macht im „Petit Journal“ den Vorschlag, mehrere 100 000 Japaner zur Unterstützung des Dreiverbandes nach Europa kommen zu lassen. Dies dürfte nach seiner Ansicht bei der verhältnismäßig langen Dauer des Krieges wohl möglich sein.

Die Königin von Belgien nach London abgereist.

W. T.-B. Antwerpen, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Die Königin hat Antwerpen am 31. August vormittags verlassen, um ihre Kinder nach London zu begleiten.

Einfuhr englischer Blätter in Frankreich verboten.

Amsterdam, 31. Aug. Die französische Regierung hat die Sendung englischer Blätter nach Frankreich verboten, was eine Verstimmung in der englischen Presse, vor allem bei der „Times“, hervorrief. (Frankf. Btg.)

Französische Prinzen im englischen Heere.

Hd. Rotterdam, 31. Aug. Die Prinzen Ludwig und Anton von Orleans und von Braganza erhielten, nachdem sie aus dem österreichischen Heere ausgetreten waren, die Genehmigung des Königs Georg, ins englische Heer einzutreten.

Ein Pariser Lob der Senegalesen.

Hd. Paris, 1. Sept. Der „Daily News and Leader“ schreibt aus Paris: Zu den besten Truppen der Welt gehören die Senegalesen. Furcht ist ihnen etwas Unbekanntes. Sie, die immer Freunde der Franzosen waren, nehmen ihre Weiber und Kinder mit ins Feld, was sie nur noch tollkühner macht. Einer dieser Scharfschützen erlitten heute vom Kampflust, wo er verwundet worden war, auf dem Boulevard in Paris. Dort bildete er den Mittelpunkt des Interesses. Daß diesen Truppen, so schreibt das Blatt, die Ehre zuteil wurde, gegen die preussische Garde zu kämpfen, spricht für sich selbst.

Erneutes Aufgebot des französischen Heeres.

Genf, 31. Aug. Der französische Kriegsminister beschloß, die Jahressklasse 1914, die Reserve des aktiven Heeres sowie die älteren Klassen der Territorialarmee einzuberufen, welche vorläufig zurückgestellt waren.

und Zeichen verwandelt sich über Nacht in ein Spital. Die Thronfolgermutter, die Schwester des Königs von Sachsen, Erzherzogin Maria Josepha, welche einen ganzen Teil ihres Augustenpalais der Pflege der Verwundeten, und hinter der Hochherzigkeit des Kaisers und der künftigen Kaiserin-Mutter wollte keiner zurück sein. Adelige räumten ihre Balkone, Geschäftshäuser schlugen in ihren Bureaus Betten für die Verwundeten auf, und in der Wiener Universität wird die Milde der Theologie, wird die Sanftmut der Philosophie nicht mehr theoretisch, sondern praktisch gelehrt: auch unsere Universität ist jetzt ein Krankenhaus.

So stand das goldene Wiener Herz wiederum auf. Und andere Dinge, die im Frieden ganz klein gewesen waren, die man ein bißchen über die Achsel anfaß und von denen man nicht recht wußte, wozu und warum: sie bekamen nun einen gewaltigen Sinn und eine ehrenwürdige Bedeutung. Es war, als hätte die Größe dieses Augenblicks all diese kleinen und kümmerlichen Dinge wie mit einer Riesenhaut emporgeworfen. Da waren die Stadtfürsten, die in Österreich nie über 150 Mann hinausgekommen waren, und nun schwoollen sie zu einer ganzen Armee, die dem roten Kreuz gute Dienste tat. Da war die Reichsorganisations der Hausfrauen Österreichs, und ihnen hat es Wien zu danken, wenn die Feuerung im Heim erlischt, wenn Hunderte Beschäftigungslose durch ihre organisatorische Tätigkeit, durch Arbeit und Unterhalt versorgt wurden. Und dieser Vereinnahmung ist es zu danken, daß der Verwundetenpflege 1000 Hilfsbereite Frauen zur Verfügung stehen.

Keiner wollte müßig sein, nicht der Götze und der Kräfte, nicht wer seine Tage in Wohlleben und Unpäßigkeit zubringen hatte und auch nicht der Beschäftigte, der von der Hand in den Mund lebt. In dieser Zeit des wirtschaftlichen

Eingeständnis der russischen Niederlage.

Stockholm, 31. Aug. Aus russischen Quellen wird hier bestätigt, daß die Einfallarmee in Ostpreußen sich seit dem Eintreffen von Verstärkungen bei der deutschen Front zurückzieht. (Frankf. Btg.)

Ein polnisches Bombenattentat auf einen russischen Militärs. Prag, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der „Bohemia“ wird aus Warschau gemeldet: In der Nähe Warschaws wurde ein Bombenattentat auf einen hochbefehligen russischen Militärs verübt. 150 Mann, darunter viele Offiziere, wurden getötet. Die meisten Attentäter entkamen, einige wurden erschossen; die bei diesen gefundenen Schriftstücke beweisen, daß der Anschlag auf Anordnung des revolutionären Komitees aus Warschau erfolgte.

Russische Truppen- und Munitionstransporte für Serbien.

Wien, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der Kriegsberichterstatter der „N. Z.“ meldet aus dem österreichischen Hauptquartier: Vom südlichen Kriegsschauplatz liegt hier die wichtige Meldung vor, daß russische Munitionstransporte für Serbien auf der Donau unausgesetzt stattfinden. In der Donaumündung werden angeblich auch Vorbereitungen für russische Truppentransporte nach Serbien getroffen, wodurch die rumänisch-bulgarische Neutralität bedroht erscheint.

Französische Glückwünsche für Serbien.

Hd. Paris, 1. Sept. Viviani hat Paschitsch telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt anlässlich des Sieges der Serben über die Österreicher. Viviani ersucht Paschitsch, dem serbischen Volke die herzlichsten Grüße zu übermitteln mit den besten Wünschen für die brüderlich vereinigten Waffen.

Togo's heldenhafter Untergang.

Von der holländischen Grenze meldet die „Nied.“: Unfähig, in Europa ihren betrogenen belgischen Verbündeten beizustehen, haben die Franzosen und Engländer an der Spitze von schwarzen Soldaten ihren Mut durch die Übernützung der kleinsten deutschen Kolonie, des westlichen dem französischen Dahome und der britischen Goldküste eingeleiteten Togo, zu beweisen Gelegenheit gehabt. Wie die „Nied.“, meldet, hatten die Briten die deutschen Behörden zur unbedingten Übergabe aufgefordert, worauf diese Behörden um Kriegsgefangenen beim Abzug und Erfüllung gewisser Bedingungen ersuchten. Das wurde ihnen verweigert, sie sollten sich bedingungslos ergeben. Nach amtlicher britischer Mitteilung sind nun am 26. die verbündeten Streitkräfte in die Kolonie eingedrungen. Die Deutschen haben sich zweifellos bis zur letzten Möglichkeit tapfer gehalten, denn die Gegner haben verhältnismäßig viel Verluste: 2 französische und 1 englischer Offizier gefallen, 1 englischer Leutnant, 2 französische Unteroffiziere lebensgefährlich, 1 englischer Leutnant schwer, 1 englischer Feldwebel leicht verwundet, dazu kommen an eingeborenen Soldaten 14 Tote auf französischer und 12 auf englischer Seite bzw. 15 Schwerverwundete usw. Zwei der französischen sind inzwischen ihren Wunden erlegen. Ein Franzose wird vermißt. Von britischer Seite allein wurde für diese Heldentat ein ganzes Regiment der West-African Frontier-Force aufgeboten, also eine richtige Kriegstruppe, keine Polizeitruppe, wie sie Togo in der Stärke von einigen hundert Mann besaß. Es ist allerdings sicher, daß neben der Polizeitruppe alle wehrpflichtigen Deutschen für die Ehre ihres Vaterlandes mitkämpfen. Die Sieger werden sich hoffentlich für dieses wahnsinnige Verbrechen an der Kulturförderung Afrikas schwer zu verantworten haben.

Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen einstweilen gedeckt.

W. T.-B. Berlin, 1. Sept. (Amtlich.) Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zurzeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Meldungen, seien es schriftliche beim Kriegsministerium oder mündliche bei dessen Auskunftsstellen, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich wird, wird diese in der Tagespresse bekanntgegeben.

Überangebot von Flugführern und Fliegermonteuren. W. T.-B. Berlin, 28. Aug. Auf den vom Kriegsministerium erlassenen Aufruf zur Ausbildung als Flugzeugführer sowie zur Einstellung als Fliegermonteure sind Meldungen Freiwilliger in so großer Zahl eingegangen, daß der erforderliche Bedarf auf längere Zeit hinaus in vollem Maße gedeckt ist. Weitere Meldungen müssen daher zunächst unberücksichtigt bleiben.

Ein weiterer Reichstagsabgeordneter als Kriegsfreiwilliger. Der Vertreter Leipzigs im Reichstag, Justizrat Dr. Gund, ist als Kriegsfreiwilliger in das 4. Landsturm-Bataillon eingetreten.

Einzelheiten über den neuen 42-Zentimeter-Mörser. W. T.-B. Berlin, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die „Neue Zürcher Btg.“ bringt aus der Feder eines Reichstags-

abgeordneten, der seit nahezu 10 Jahren einer der Berichterstatter der Kommission für den Heeresetat sei, Mitteilungen über den 42-Zentimeter-Mörser. Der Abgeordnete schildert die, wie man jetzt sehr, erfolgreichen Bemühungen der Heeresverwaltung, die Beschaffung dieses neuen Mörsers geheim zu halten; nicht einmal alle Offiziere des Generalstabs hätten davon Kenntnis gehabt. Die Behauptung, daß der Mörser sich schnell abnutze, sei falsch. Die Untersuchungskommission habe auf diese Frage die Auskunft bekommen, es gebe nicht so viele Festungen auf der ganzen Welt, um nur einen einzigen Mörser verwendungsunfähig zu machen. Mörser älteren Datums habe die Armee noch 6000 vollgebrauchsfähig und von dem neuen Geschütz stünden der deutschen Armee ebenfalls eine große Anzahl zur Verfügung. Munition und Geschosse seien in Tausenden von Exemplaren in den Artilleriedepots vorrätig. Die Veröffentlichung der Photographien von der Zerstörung der Forts von Lüttich sei auf Befehl des Kaisers geschehen, um aller Welt die Wirkung des neuen deutschen Belagerungsgeschützes vor Augen zu führen. Das neue Geschütz sei aus dem besten Tiegelgußstahl hergestellt und sehr sorgfältig bearbeitet. Seine Tragweite übertriffe die künftigen Erwartungen aller Artilleristen und die Haltbarkeit des Rohres sei derartig, daß jedes einzelne Geschütz allen Anforderungen des ganzen Feldzuges gewachsen sei.

Die Wirkung der 42-Zentimeter-Geschütze.

Berlin, 30. Aug. Über die Wirkung unserer 42-Zentimeter-Mörser bei Lüttich schreibt ein Unteroffizier in einem von der „Dresdener Morgenztg.“ veröffentlichten Feldpostbrief: „Montagfrüh 7 Uhr fiel der erste Schuß. Die Wirkung an den umliegenden Häusern war riesig. Sämtliche Fenster platzen, und in manchen Häusern fiel die Zimmerdecke ein; ein derartiger Luftdruck entfiel durch das Abfeuern. Den Flug des Geschosses konnten wir von Anfang bis zu Ende verfolgen, da die Dinger die Luft mit einem ohrenbetäubenden Geräusch durchschnitten. Im ganzen gab unsere Artillerie fünf Schüsse ab, die drei ersten dienten zum Einschleichen, die beiden anderen waren Treffer, für jedes Fort einer. Diese aber genügten; schon hielten die Belgier die weiße Fahne. Nachmittags gingen wir in ein von anderen Geschützen beschossenes Fort Roncin, um es zu besichtigen. Hier hatte ein Geschütz eine vier Meter starke Betondecke durchschlagen, war in die Pulverkammer gefallen und dort explodiert. Das ganze Fort flog in die Luft, und die Besatzung, 800 Mann, wurde bis auf 6 Verwundete getötet. Das Fort bot einen entsetzlichen Anblick. Kein Stein stand auf dem andern, und überall lagen bis zur Unkenntlichkeit verbrannte belgische Soldaten herum. Schwere, viele hundert Zentner wiegende Geschützwerke waren gleich durchschlagen oder umgeworfen.“

Der Überfall in Löwen.

Amsterdam, 31. Aug. Aus Löwen meldet das „Handelsblad“: Es ist Tatsache, daß Militär den Überfall der Löwener Bürger geleitet hat, da zwei Maschinenge- wehre bei diesen gefunden wurden. Die innere Stadt von Löwen ist nahezu völlig zerstört, darunter die Kathedrale, die alte Rathaus und die Universität mit der Bibliothek.

Generalleutnant v. Wandel stellvertretender Kriegsminister.

Köln, 31. Aug. Das hiesige Gouvernament teilt soeben mit, daß Generalleutnant v. Wandel zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden ist und Köln schon verlassen hat. (Also nicht Generalmajor Will v. Hohenborn, wie gestern gemeldet worden war.) Die Geschäfte des Gouvernements werden durch den hiesigen ältesten Offizier, Generalleutnant Pollier, geführt.

Prinz Wilhelm von Schönaich-Carolath gefallen.

W. T.-B. Berlin, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) In Meisse, nördlich von Brüssel, ist am 3. August der preussische Ulanenoberleutnant Prinz Wilhelm von Schönaich-Carolath im Kampfe gefallen; er war geboren am 31. August 1881 zu Mellenbörz und ist ein Sohn des am 23. Februar 1910 gestorbenen Prinzen Georg von Schönaich-Carolath, aus der Saabörschen Linie, und dessen Gattin Wanda, Prinzessin von Schönaich-Carolath.

Die Schanzenfeier in Berlin. — Einholung der ersten eroberten Geschütze.

W. T.-B. Berlin, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Entgegen den bisherigen Annahmen ist von der Berliner Schulaufsichtsbehörde heute verfügt worden, daß morgen am Samstag kein Schulunterricht stattfindet; es werden jedoch überall patriotische Feiern abgehalten werden. — Dem Berliner Magistrat ist diese Mitteilung mit dem Zusatz gemacht worden, daß morgen die ersten eroberten Geschütze eingekauft werden.

Ausländische Orden fürs rote Kreuz. Auch Prinz Heinrich von Preußen überreichte der Reichsbank, wie aus Kiel gemeldet wird, sieben goldene und silberne ausländische Erinnerungsmedaillen mit dem

So waren wir auf diesen Sieg gerüstet. So hatten wir uns ihn dargebracht mit unserem Geld, mit unserer Seele und mit unserer ganzen Person. Aber er kam nicht, nicht der große Sieg, immer nur kleine Vorpostengeplänkel, die von der Bravour unserer Truppen, die von der Todesbereitschaft unserer Offiziere und von der Haten, verstandesharten Strategie unserer Feldherren zeugten. Und gerade dies, dieses Gelingen im Kleinen steigerte unsere Sehnsucht nach dem Großen ins Ungeheure. Es war ein Fieber, es war eine Spannung bis zur Unerträglichkeit. Und heute an diesem unergründlichen Tag hat sie sich Luft gemacht: es war eine Stadt in ihrem Jubel.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat sämtlichen Mitgliedern seiner Hofbühne zum kommenden Winter gekündigt.

Bildende Kunst und Musik. Die Jahrhundert-Ausstellung deutscher Kunst 1850 bis 1800 im Residenzschloß zu Darmstadt, die mit dem ersten Mobilmachungstage fast geschlossen werden müssen, ist am 1. September dem Publikum wieder allgemein zugänglich gemacht worden und soll auch bis Anfang Oktober geöffnet bleiben.

Wissenschaft und Technik. In Berlin ist der bekannte Chemiker Professor Dr. Alfred Berthel an den Folgen eines Unfalls, den er erlitt, als er dem Rufe zu den Fahnen folgen wollte, im Alter von 83 Jahren gestorben. Mit Berthels Namen ist eine der bedeutendsten Errungenschaften der Chemie verknüpft. Gelang ihm doch der chemische Aufbau des Salvarsan als Mitarbeiter Paul Ehrlich.

Niedergangs strömte das Geld in größeren Goldmengen allen wohlhabenden Bürgern zu. Ein Wiener Bankier hat an einem einzigen Tag 600 000 Kronen gezeichnet, und die Sammlung, die eine einzige Wiener Zeitung eingeleitet hat, brachte binnen knapper Monatsfrist weit über eine halbe Million. Da waren nicht nur die Großkapitalisten, die Weltbanken und Versicherungsgesellschaften mit Summen von 100 000 Kronen vertreten, da gab es Ziffern in jeder Höhe, bis zu einer Dresdener Köchin herab, die in Wiener Dienst stand und eine Summe von 2 Kronen 75 Heller spendete. Jawohl, wir haben nicht nur auf den Sieg gewartet, wir haben auch für jene gesorgt, die ihn uns mit dem Einsatz ihres Lebens, ihrer geliebten Glieder und ihrer Gesundheit erkämpfen helfen. Und mit jubelndem Gesicht hat mir unlängst einer, der es wissen mußte, erzählt: „Das rote Kreuz schwimmt schon in Geld.“

Aber die Leute brachten nicht nur ihr Vermögen dar, sie brachten nicht nur tote Dinge, sie brachten auch sich selbst und ihre werklätige Liebe. An den chirurgischen Kliniken wurden Kurse zur Heranbildung von freiwilligen Pflegerinnen errichtet. Und wiederum war es ein Mitglied unseres Kaiserhauses, das allen mit Mut und Beispiel voranging: die reizende Tochter des Generalinspektors unserer Armee, die Erzherzogin Isabella, hat die prunkhafte Robe einer kaiserlichen Hofdame mit dem schlichten Kittel einer Krankenpflegerin vertauscht und tut als Schwester Irmenegard ihre menschenfreundliche Pflicht. Selbstverständlich, daß ihr die Aristokratie, die Tochter der Industriekapitäne, die Damen der ganzen Wiener Gesellschaft nicht nachsehen wollten. Und unlängst traf ich eine Dame mit verwittertem Gesicht. Was ihr geschehen sei? Man hatte sie beim roten Kreuz abgewiesen. Dort kommen nur noch Berufspflegerinnen an.“

11. Kom. : Hauptm. Hindorf (Schw.) tot; Leutn. Ammon (Schw.) ; Degenschnitz (Kunze) tot; Stabsfeldwebel Pommer (Göttingendorf) (Schw.) ; Musk. Gorch (Rottb.) leicht. Frommler (Scharfberg) (Künern) tot; Musk. Rattau (Königsberg) tot; Musk. Graband (Manschnow) tot; Musk. Näderick (Berlin) leicht.; Musk. Galtier (Charlottenburg) leicht.; Ref. Boh (Groß-Regesden) (Schw.) ; Gefr. Kraus (Dobrowitz) (Schw.) ; Ref. Rattau (Kormeditz) (Schw.) . Ref. Salves (Somburg) (Schw.) ; Musk. Mileoff (Kassau) leicht.; Musk. Finnow (Porpho) leicht.; Unteroff. Reichert (Mojengarten) (Schw.) ; Unteroff. Rutschkowitz (Guldewen) leicht.; Musk. Reizner (Gberfelsen) tot; Ref. Müller 2 (Mansburg) tot; Ref. Saake (Fischersleben) tot; Musk. Genick (Seimburg) tot; Musk. Volse (Schönwalde) (Schw.)

berm.; Beerhalter (Wangen-Stuttgart) tot; Vih (Freuden-
tal) tot; Gner (Stuttgart) berm.; Gerner (Mörsch) berm.;
Gönnle (Heilbronn) berm.; Kagerer (Wödingen) berm.;
Kenges (Verheim) berm.; Kiffas (Eisenhofen) berm.;
Schneidermann (Stöckelach) berm.; Schöke (Heilbronn) berm.
3. Kom p.: Gehr. Lang (Stuttgart) tot; Wagner
(Wödingen) tot; Hartmann (Kengenhausen) berm.; Kern
(Wödingen) berm.; Haag (Schäfersheim) berm.; Müller (Lai-
bach) berm.; Sautter (Waldenweiler) berm.; Schichtenmaier
(Horbach) berm.; Stöckel (Heilbronn) berm.; Maile (Stutt-
gart) berm.; Schmeier (Ingelfingen) berm.; Kuffer (Heil-
bronn) berm.
4. Kom p.: Gerle (Hein) berm.; Ketsch (Heilbronn)
berm.; Sträger (Seckelberg) berm.
5. Kom p.: Stabarat d. L. Liebermeister (Tübingen) berm.
6. Kom p.: Rieker berm.; Vizefeldw. Ziegler berm.
7. Kom p.: Vizefeldw. Selter berm.
8. Kom p.: Oberleutn. d. L. Vammelsberger (Heil-
bronn) berm.

Infanterie-Regiment Nr. 124, Weingarten.
2. Kom p.: Müller (Kaufen) berm.
3. Kom p.: Unteroff. d. R. Benale (Wismar) aest. (Un-
falschall); Gehr. Reif (Berittenholz) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 125, Stuttgart.
5. Kom p.: Müller (Schwarzenberg) ertrunken beim
Baden infolge Herzschlages.

Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg.
7. Kom p.: Gaisch berm.; Hochberger berm.; Haag berm.;
Krommel berm.; Dold 1 berm.; Wendel berm.; Reht berm.;
Groner berm.; Pfau 2 berm.; Schneider 1 berm.
12. Kom p.: Bitterwolf berm.; Schieber berm.; Schmidt 2
berm.; Stark berm.; Wieser berm.; Weiberg berm.; Wierel
berm.; Wöcker berm.; Hannu berm.; Gehr. Kaupp berm.;
Kageler berm.; Gehr. Herzog berm.; Unteroff. d. R. Stein-
gruber berm.; Böhm berm.; Wüdermann berm.; Kachmann
berm.; Schwarz berm.

Manen-Regiment Nr. 19, Ulm.
2. Eskadr.: Sera. Bogi (Untergröningen) schw.;
Man Neher 1 (Münster) leicht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Zeitung und der Krieg.

Unsere Leser wissen bereits, daß es uns nicht möglich ist,
über die Vorgänge auf den Schlachtfeldern mit einer Aus-
führlichkeit zu berichten, wie sie vielleicht der Wichtigkeit des
Gegenstands entsprechen würde. Sie wissen, daß über die
Truppenbewegung nicht mehr veröffentlicht werden darf, als
was uns in der knappen Sprache der amtlichen Mitteilungen
und des Generalquartiermeisters v. Stein zur Verfügung ge-
stellt wird. Wir erkennen an, daß höhere Interessen diese
bedrückliche Einschränkung der Berichterstattung durchaus
rechtfertigen, müssen unsere Leser aber immer wieder darauf
aufmerksam machen, daß es nicht an uns liegt, wenn
wir ihr Bedürfnis nach Mitteilungen über die kriegerischen
Ereignisse nur unvollkommen befriedigen. Die Schrift-
leitung, die natürlich infolge ihrer weitreichenden Ver-
bindungen manches erfährt, was die Teilnahme des Lesers
finden würde, hat niemals einen schwereren Stand gehabt
als eben jetzt, wo sie auf der einen Seite das drängende
Publikum und auf der anderen die ziemlich jeden Tag aus-
neue an die unbedingte Notwendigkeit der Ver-
schwiegenheit mahnende Militärbehörde hat. Auf me-
rere andere Schwierigkeiten, wie z. B. die Erleichterung der
ungemein zahlreichen direkten Anfragen und Beschwerden der
Leser, haben wir wiederholt hingewiesen.

Auch der Verlag hat's nicht leicht; ja, er hat's vielleicht
noch schwerer als die Schriftleitung. Die Herausgabe einer
Zeitung, im Frieden oft schon ein gewisses Wagnis, ist im
Krieg alles andere als ein gutes Geschäft. Die Kosten
für die Herstellung des Blattes durch den ausgedehnten tele-
graphischen Verkehr sind ungeheuer, die Einnahmen sinken
bedeutend. Nichts ist es, daß die Nachfrage nach der Zeitung
im Krieg nicht unerheblich stärker ist als im Frieden; niemals
wird das Erscheinen der neuesten Ausgabe eines Blattes mit
größerer Spannung erwartet als gegenwärtig. Leider aber
bedenken die Bezugsgelder und die Einnahmen für den Einzel-
verkauf bei weitem nicht die Herstellungskosten einer Zeitung.
Alle Zeitungen sind daher auf die Erträge des Anzeigen-
teils angewiesen. Wenn aber Handel und Verkehr infolge des
Kriegs hoden, fällt naturgemäß ein großer Teil der Anzeigen
fort. Dazu kommen mancherlei Beschränkungen, die den
Zeitungen bezüglich gewisser Anzeigen von der Militärbehörde
auferlegt werden und durch die das Anzeigengeschäft eine
weitere nicht unbedeutende Einbuße erleidet. Es gehen keine
neuen Aufträge ein, und das Publikum hält sich auch für
berechtigt, alle laufenden Aufträge selbst dann, wenn man
hierdurch einen billigeren Preis für die Einzelaufnahme er-
zielt hat, sofort abzugeben oder aber die Zahlung zu ver-
weigern, sagt die „Köln. Ztg.“ in einem „In eigener Sache
an unsere Leser“ überschriebenen Artikel. „Auf dem Prozeß-
weg aber das Publikum zur Erfüllung seiner Verträge anzu-
halten, ist schon wegen der großen Zahl der dann notwendigen
Prozesse unmöglich, in Kriegzeiten erst recht undurchführbar.
Der Zeitungsverleger kann also nur hoffen, daß seine Kunden
ihn nach Eintritt ruhigerer Zeiten durch desto belangreichere
Aufträge erfreuen und muß während des Kriegs ohne
nennenswerte Einnahme, aber mit vermehrten Kosten sein
Blatt herausgeben.“

Noch auf einen anderen, die Einnahmen der Zeitung während
des Kriegs herabsetzenden Umstand weist das Kölner Blatt hin.
Da wir keine Ausführungen Wort für Wort unterzeichnen
können, zitieren wir sie wörtlich:

„Während der Staat und die Armeeverwaltung
alle anderen für den Krieg notwendigen Lieferungen
und Arbeiten bezahlt, und zwar teilweise mit erhöhten
Preisen und Zinsen, hält sich jede noch so kleine Militär-
behörde für berechtigt, alle Dienstleistungen und Ver-
öffentlichungen der Zeitung im Interesse des
Vaterlands umsonst zu verlangen. Weil die Bürger die
bei ihnen im Quartier liegenden Soldaten mit großer
Opferwilligkeit speisen, weil die Städte auf ihren Straßen-
bahnen aktive Soldaten unentgeltlich fahren lassen, weil die
Zeitungsverleger den durchgehenden Truppen, den Verwun-
deten in Eisenbahnhöfen und Lazaretten Zeitungen zur
Lektüre opferwillig kostenlos zur Verfügung stellen, halten
sich zahllose kleine Kommandostellen und auch einzelne
Soldaten berechtigt, die Lieferung ihres Lesestoffs
vom Zeitungsverleger ohne jede Gegenleistung zu
verlangen. Dazu kommt, daß alle Vereine und Be-
hörden, die irgend welche Sammlungen der Wohltätigkeit
veranstalten, die Aufnahme ihrer Aufrufe und
Gabenverzeichnisse von der Zeitung ohne Ent-

gelt verlangen. Die Betroffenen sind vielfach sehr über-
rascht und verärgert, wenn der Zeitungsverleger durch eine
bis zur Hälfte reduzierte Vergütung wenigstens den Er-
satz seiner baren Ausgaben verlangt und es ab-
lehnt, zu jeder einzelnen Spende, die irgend ein Bürger
irgend einem patriotischen Zweck widmet, noch seinerseits
einen Zuschuß zu zahlen. Daß Zeitungsverleger, die dazu
in der Lage sind, zu den öffentlichen Sammlungen sich nicht
weigern dürfen beizutragen, ist selbstverständlich, aber sie
haben auch dieser Vaterländischen Pflicht, so weit wie in
Deutschland sehen können, im weitesten Sinne entsprochen.
Für jeden Beitrag eines anderen aber nun nochmals eine
Beisteuer zu leisten, geht über die Kraft der Zeitungs-
besitzer und entspricht nicht der Gerechtigkeit.“

Die falsche Beurteilung, die außerordentlich oft den
Leistungen und der Leistungsfähigkeit einer Zeitung zuteil
wird, machte diese Aufklärung in der Tat dringend notwendig.
Die Zeitung und ihre Leser werden sich um so besser mit ein-
ander verständigen, je besser sie sich gegenseitig kennen
lernen.

Die Schaulust in den Mittel- und Volksschulen findet
in der üblichen Weise statt. Es ist schulfrei, und die Rektoren
werden in einer den Zeitverhältnissen angepaßten Weise auf
die Bedeutung des Tages hinweisen.

Das Beflaggen der Häuser bei Siegesberichten. Ein
Bezieher unseres Blattes fragt durch uns bei den betreffen-
den Behörden an, weshalb für den großen Sieg in Ostpreu-
ßen, der gegen eine kolossale Übermacht vielleicht in den hei-
ßen Kämpfen des jetzigen Kriegs errungen wurde, und bei
dem über 80 000 Russen (jetzt sind es über 70 000. Schriftl.) in
Gefangenschaft gerieten, das südliche Ostpreußen von den
Horden der russischen Armee, die dort in barbarischer Weise
gehaßt, geraubt und gemordet hatten, befreit wurde, weder
die Glocken geläutet wurden, noch die öffentlichen Ge-
bäude geflaggt hatten, wie z. B. die Post und der Bahnhof? —
Wir erfahren, daß die städtischen Gebäude auf Anordnung des
Herrn Oberbürgermeisters inzwischen flaggenstumm erhalten
haben. Das Glockengeläute ist von der Militärbehörde
in Mainz anzuordnen.

Opfer des Kriegs. Der Tod hat gestern den ersten
unter den hier untergebrachten Verwundeten hinweggerafft. Es
handelt sich dabei um den Kanonier Fritz Kubiza von einem
schlesischen Artillerie-Regiment, welcher von einem Granat-
schuß in die Seite getroffen und schwer verletzt worden war.
Der Mann war in Piken zu Hause. Gestorben ist er im St.
Josephs-Hospital.

Die deutschen Verlustlisten. Die vom Königl. Preuss.
Kriegsministerium während des Kriegs fortlaufend her-
ausgegebenen „deutschen Verlustlisten“, die die amtlichen
Verlustmeldungen des deutschen Heeres und der Marine ent-
halten und durch den „Deutschen Reichs- und Preussischen
Staatsanzeiger“ veröffentlicht werden, kann das Publikum
auch als besondere Zeitung bei allen Reichs-Postanstalten —
in Wiesbaden beim Postamt 1 (Rheinstraße) — zum Her-
stellungspreis beziehen.

Überreizte Kinderphantasie. Gestern Abend kurz vor
9 Uhr hörte man in dem Hause Dohmeimer Straße, Ecke
Zimmermannstraße, starken Lärm und laute Hilferufe. „Es
hat geschossen!“ „Kein Mann im Hause!“ — So es aus vielen
Frauenrufen. Die Veranstaltung zu diesen Hilferufen gab
das etwa 10-jährige Kind eines im Hause wohnenden Schnei-
ders. Die Eltern waren ausgegangen, und die verwirrten
Aussagen des Kindes ließen darauf schließen, daß es wahr-
scheinlich im Traum einen Mann gesehen hatte, der ange-
lich auch geschossen haben soll. Auch die genauesten Unter-
suchungen der Wohnung und Nebenzimmer ließen indessen alles
in schönster Ordnung erscheinen. Es ist dies ein Beispiel der
überreizten Phantasie der Kinder, die in dieser Zeit ja ganz
besonders genährt wird. Solche Überreizung der kindlichen
Phantasie zu verhüten, sei jetzt Pflicht aller Erwachsenen. Die
Kinder müssen ferngehalten werden von den schauerlichen
Schilderungen der Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen.

Die Geschosse der Franzosen bilden vielfach den Gegen-
stand heuristischer Erörterungen. Es wird behauptet, in
zahlreichen Fällen sei festgestellt worden, daß sie Grünspan-
vergiftungen usw. herbeiführten. Die Erundigungen bei
maßgebenden Ärzten ergeben haben, kann tatsächlich von
Grünspanvergiftungen durch französische Geschosse nicht ge-
redet werden. Die Heilung der Schußwunden nimmt in der
Regel einen günstigen Verlauf; wo Komplikationen eintreten,
sind sie nicht auf die Beschaffenheit der Geschosse zurückzuführen.
Auch Dumdumgeschosse sind offenbar nur in Ein-
zelfällen verwendet worden. In den Frankfurter Lazaretten
konnte noch kein Fall festgestellt werden, in dem die Ver-
letzung eines Verwundeten auf ein Dumdumgeschoss zurückge-
führt werden müßte. Auch bei den in Wiesbaden unterge-
brachten Verwundeten waren, wie wir von ärztlicher Seite
hören, bis jetzt Verletzungen durch Dumdumgeschosse mit
Sicherheit nicht festzustellen. Selbstverständlich ist es trotzdem
notwendig, daß gegen die auch vereinzelt Verwendung der-
artiger Geschosse aufs entschiedenste protestiert wird.

Postkassens. Vom 1. September an findet die Verrechnung
der Briefkasten im Stadtbezirk wieder in der früheren Weise
zu den an den Briefkasten angegebenen Zeiten statt. Auch
werden fortan beim Postamt 1 (Rheinstraße) wieder Ein-
schreibensenden und gewöhnliche Pakete außerhalb der Schat-
terdienststunden gegen eine besondere Gebühr von 20 Pf. für
jede Sendung angenommen. Zugang zur Abnahmestelle bis
9 Uhr Abends durch Eingang C und von 9 Uhr Abends bis
5 1/2 Uhr früh durch Eingang A.

Schulnachrichten. Die technische Lehrerin Karoline
Muffet hiersebst tritt am 1. Oktober d. J. in den Ruhe-
stand.

Keine Notizen. An dem stenographischen
Unterricht (Stolze-Schreib) in der Rheinstraße-Schule
(Mittwoch und Samstagvormittag von 2 bis 3 Uhr) können
Schüler, deren Väter im Felde stehen, unentgeltlich teilnehmen.
Der Mann, der den Mörder der Frau Graf, den Kaiser
Pols, festnahm, ist der Kanonier Franz Nicolai vom Kass.
Artillerie-Regiment Nr. 27. Er sagte dem Verbrecher,
entrick ihm die Waffe, welche noch mit einem Schuß geladen
war und überließ ihn dann den Waffanten. — Morgen Mit-
wochmittag findet „Unter den Eichen“ im Restaurant
Ritter patriotisches Festkonzert bei freiem Eintritt
statt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schaulust. Als zweite Aufführung der
neuen Spielzeit folgt Donnerstag „Der Freischütz“ unter
Leitung von Professor Mannhardt. Nebenbei sind die Par-
tien des „Eremiten“ mit Herrn de Garmy und des „Alkan“
mit Herrn Haas, während als „Kaspar“ Herr Bucherpfennig
vom Stadttheater in Düsseldorf gastiert.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Viehtrieb, 31. Aug. Heute kam hier wieder ein Schif-
mit Verwundeten vorbei, von welchen ein Teil hier im
Viehtrieb ausgeladen wurde. — Auf der Viehtrieb gegenüber-
liegenden Aue sind gegenwärtig etwa 1800 Stück Rindvieh
untergebracht, welche Zahl auf etwa 3000 Stück erhöht werden
soll. Das Vieh, welches frei auf der hübschen Rheininsel
herumläuft, belebt das Bild noch mehr und war gestern —
Sonntag — der Anziehungspunkt für viele. — Die hier im
Stärke von über zwei Bataillonen liegende Einquartie-
rung brachte Viehtrieb am Sonntag wieder ungezählte
Fremden von außerhalb, man sah alle möglichen Frauen-
trachten. — Polizeikommissar Boos, welcher bei dem Aus-
bruch des Kriegs sich freiwillig — obwohl er bereits pensioniert
war — der Stadt zur Verfügung gestellt hat, verläßt nun
doch die Stadt, um als Kriegsfreiwilliger dem Vaterland zu
dienen; seinen hohen serbischen Orden hat Kommissar Boos
abgelegt.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

FC. Frankfurt a. M., 31. Aug. Der hiesige „Land-
wirtschaftliche Verein“ hat der Zentralverwaltung für Kriegs-
fürsorge 20 000 M. überwiesen.

FC. Höchst a. M., 31. Aug. Regierungspräsident von
Steinmeister in Köln a. Rh., früher Landrat des Kreises
Hochst a. M., hat sich in Frankfurt a. M. verabschiedet mit der
Bitte des Generaldirektors der Farbwerke Höchst a. M., Dr.
Gustav v. Brüning.

— Weisburg, 30. Aug. Als gestern Abend zwischen 6 und
7 Uhr ein Zug mit Kriegsgefangenen die hiesige Station
passierte, verfuhr in der Nähe der Abfahrtsbrücke ein bel-
gischer Franziskaner in einem günstigen Augenblick zu
entfliehen. Er wurde auf der Stelle erschossen.

Neues aus aller Welt.

Zum Automobilunfall des Vizeadmirals Dönhofs.
Berlin, 31. Aug. Vizeadmiral Dönhofs, der nach einem
Autounfall auf dem Kurfürstendamm mit sehr schweren Ver-
letzungen ins Krankenhaus Weisend eingeliefert wurde, be-
findet sich auf dem Wege erfreulicher Besserung. Die Lebens-
gefahr, mit der zunächst gerechnet wurde, ist geschwunden. In
einigen Wochen dürfte der Patient wieder völlig hergestellt sein.

Eine österreichisch-serbische „Schlacht“ in Arizona. Am
Vork. 31. Aug. Dem Brooklyner „Daily Eagle“ wird aus
Globe in Arizona vom 28. d. M. gemeldet: In einem Kampf
der hier zwischen Serben und Österreichern ausbrach, wurden
25 Verwundete aufgeführt, 40 Serben griffen 20 Österreicher
an, und ein großes Polizeiaufgebot war nötig, um die
Kämpfenden zu trennen. Als Waffen wurden Steine, Reulen
und Häute benutzt.

Letzte Drahtberichte.

Das Konkilave.

W. T.-B. Rom, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Abends um
5 Uhr waren alle Kardinäle im Vatikan eingetroffen,
worin sich bereits der Marschall der Heiligen römischen Kirche
und Hüter des Konkilaves, Fürst Otho Alami, sowie der
Unterprälat Konstantin Wistoff befanden. Die Kardinäle
versammelten sich in der Paulinischen Kapelle, wo ka-
veni creator spiritus gesungen wurde. Danach schritten
die Kardinäle in Prozession ihrem Range nach unter Tragen
des Kreuzes nach dem Salo Regio und traten in die
Sirtinische Kapelle ein, die in einen für die Abhaltung be-
stimmten Saal umgewandelt ist. An der langen Seitenwand
sind Throne für alle Kardinäle eingerichtet, die
diese ihrem Range gemäß einnehmen. Der erste gebiet dem
Kardinal Serafino Vannutelli, der letzte dem Kardinal Lega.
Die italienische Leibgarde, die Schweizergarde und die Schütz-
garde erwiesen Ehrenbezeugungen. Sobald die Kardinäle in
die Kapelle eingetreten waren, leisteten sie den Eid, darauf
schwor der Hüter des Konkilaves, Fürst Otho Alami. Der
Vorbereitungs des Tages der Kardinäle mit den Konkilaven
und Würdenträgern sowie die Eidesleistung in der Sirtini-
schen Kapelle boten ein feierliches Schauspiel, das unter den
Anwesenden tiefe Bewunderung hervorrief. Nach der Eides-
leistung fanden die Formalitäten der Schließung des Kon-
kilaves statt. Alle Telephondrähte, welche die Un-
schließung des Konkilaves mit der Außenwelt verbunden, wur-
den zerschneiden.

Friede in Albanien nach der Absetzung des Fürsten.

W. T.-B. Wien, 1. Sept. Zwischen den musel-
manischen Aufständischen und der Bevölke-
rung ist ein Übereinkommen erzielt worden. Die tob-
schwarze Fehne wird geholt werden. Die Aufständischen
werden morgen als Freunde in die Stadt einziehen, nach-
dem die Absetzung des Fürsten und der Regierung aner-
kannt worden ist. Notabeln von Valona werden unter
großer Begeisterung von der Stadt Besitz ergreifen.

Fürst Wilhelms Abreise von Albanien. — Esch-Bajcha in
Konstantinopel.

— Wien, 1. Sept. (Sig. Drahtbericht) Fürst Wilhelm
verläßt heute Albanien. Wie gut informierte Stellen mit-
teilen, will Esch-Bajcha jetzt in Konstantinopel. Fürst
Wilhelm leistete keinen ausdrücklichen Thron-
verzicht.

Zur Beisehung des Erbprinzen Luitpold von Bayern.

W. T.-B. München, 31. Aug. (Nichtamtlich.) Telegramm
Er. Maj. des Königs an Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen
von Bayern: „Von St. Cajetan, wo wir
leben unseren Luitpold zur letzten Ruhe gebieten
haben, eilen unsere Gedanken zu dir. Gott erhalte dir die
Kraft und Stärke, in treuer heldenhafter Pflichterfüllung vor
dem Feinde den schweren Schicksalschlag zu überwinden und
mit deinen tapferen Truppen auf dem Wege des Sieges vor-
wärts zu schreiten.“ a. d. Ludwig.“

Das Ende einer russischen Nordpolarpedition.

W. T.-B. Petersburg, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Wie die
Petersburger Telegraphenagentur meldet, kam die Expedi-
tion des Leutnants Sedoff nach dem Nordpol, nachdem sie
im Winter 1912/13 Neuland entdeckt hatte, nach Franz-
Josefsland. Sedoff ist von dort mit zwei Matrosen
nach dem Pol aufgebrochen. Er wurde auf der Meise krank
und starb. Die Expedition kehrte nach Archangel zurück.

Rote Kreuz-Geld-Lotterie

Ziehung bestimmt am 30. September.
Haupttreffer 100,000 Mk. bar.
 Lose à Mk. 3.30, Originalpreis.

Carl Cassel

Kirchgasse 54.
 Marktstrasse 10.
 Langgasse 39.

Feldpost-Zigarren u. Zigaretten

fertig zum Versand
 in jeder Preislage und in bekannten
 guten Sorten.



Wolle

in allen Qualitäten
 wieder vorrätig.

Sockenlängen

zum Anstricken von Füßen
 das Paar 60 und 80 Pf.

L. Schwenck

Mühlgasse
 11-13.

Als Diebesgabe

empfehle ich: 1504
 Liegestühle, Peinstühle, Bett-
 Tische aus Rohrgeslecht.

L. Heerlein,
 Fernspr. 4881. Goldgasse 16.

Bis auf weiteres verweist.

Alex. L. Einthoven

Appr. für Zahnheilkunde in
 Holland und Schweiz.
 Telefon 1428.

Goldene Brosche mit Saphir ver-
 loren. G. Belohn. abzug. Fundbüro.

Verloren Freitag vormittag
 (28. Aug.) Perlmutter-Federmeßer
 Moritz, Adelheid, Karl, Riehl,
 Kridstraße über Ring nach Nieder-
 waldbstr. Abzug. Niederwaldbstr. 6, 3 r.

Familien-Nachrichten

Für die vielen Beweise
 herzlichster Teilnahme bei dem
 Tode meiner geliebten Frau,
 unj. guten Schwester, Tante,
 und Schwägerin sagen herz-
 lichsten Dank

Die trauernden
 Hinterbliebenen:
Max Göttger.



„Ideal“
Zahn-Brücke
 Zahnersatz ohne Gaumenplatte
 D.R.-Patent Nr. 261 107



ist eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahnersatz-
 kunde. Die Ideal-Zahnbrücke, deren Anfertigung für den Patienten
 die erdenklich schonendste Behandlung ermöglicht, macht das Ab-
 schleifen der als Brückenpfeiler dienenden Zähne überflüssig. Die
 im Munde festsitzende Brücke kann infolge ihrer sinnreichen Kon-
 struktion ohne Beschädigung derselben aus dem Munde entfernt
 und wieder eingesetzt werden.
 Das Recht zur Anfertigung der Ideal-Zahnbrücke D.R.P. für den Bezirk
 Wiesbaden be-
Paul Rehm, Zahnpraxis, Friedrichstr. 50, I.
 DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Wiesbadener Unterstützungsbund (Sterbekasse).

Am 30. August c. ist

Herr Carl Dienethal

nach langem Leiden gestorben. Er ist am 1. April 1876 bei
 Gründung unseres Vereins als Mitglied eingetreten, war seit
 1911 Vorstandsmitglied, seit 1912 Schriftführer-Stellvertreter und
 hat als solcher an den Verwaltungsgeschäften stets regen Anteil
 genommen.

Wir betrauern den Heimgang des Entschlafenen und werden
 dessen Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Zeitrechnung der biblischen Geschichte!

Bibelstunde im Missionsaal, Moritzstraße 12, Stb. 1, Mittwoch, den
 2. September, abends 8 1/2 Uhr.
 Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei!

Die Nassauische Heilstätte für Lungen-
 kranke bei

Naurod i. Taunus

bleibt geöffnet.

F233

Prospekte frei durch die Verwaltung.

Fahnen u. Fahnenstangen

aller Art. — Großer Vorrat.

Kaisers Fahnen-Fabrik,

Mainz, Acker 3, am Schillerplatz.

Telephon 684.

Kaffee-Terrasse im Haupt- Bahnhof.

Aufgang von der Stadtseite. — Erstklass. vornehmer Aufenthalt.
 Bekannt guter Kaffee.

Reiche Auswahl in Gebäck u. Fruchtkuchen.

Dortmunder Union Pilsener.

Münchener u. helle Biere. — Weine aus ersten Lagen.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Mirabellen 10 Pf. p. Pfd.
 Reineclauden 8 Pf. p. Pfd.
 Einmachbirnen 6 Pf. p. Pfd.
 Zwetschen 5 Pf. p. Pfd.

zu verk. Vierstädter Str. 41, Grth.

Mirabellen, Reineclauden, Zwetschen
 frisch vom Baum zu bill. Marktp.

Wilhelm, Westendstraße 24, Laden.

Mirabellen, Reineclauden, bide Ein-
 machzwetschen 10 Pfd. 80 Pf. zu h.

Gärtnerei Gahn, Frankfurt. Str. 41a.

10 Pfd. Mirabellen 1 Mk.
 10 " Bestebirnen 1 "

Wismar-Ring 4.

Dide Apfel 10 Pfd. 40, 50, 70 Pf.
 Koch- u. Einmachbirnen 10 Pfd. 40
 u. 70 Pf. Mirabellen 10 Pfd. 75 Pf.

Plattner Straße 130.

Pergamottebirnen Pfd. 15 Pf.

Kochbirnen 10 Pfd. 50 Pf. Zwetschen

u. feinste Spalierbirnen billigst.

Gärtner Walch, am Königstuhl.

Pflaumen, frisch gepflückt,
 Pfd. 8 Pf. Vierstädter Höhe 4, 1.

Den Heldentod fand in siegreicher Schlacht mein geliebter Mann, mein treuer
 Vater, unser lieber Schwiegersohn,

Oberst

Hugo Sonntag.

In tiefer Trauer:

Lydia Sonntag, geb. Winter,
 Ernst A. Sonntag, Leutnant,
 Ernst Winter, Geh. Baurat,
 Anna Winter, geb. Krauss.

Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb mein innig geliebter Mann,
 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

Wilhelm Heinrich Lothar Schloifer,

bis jetzt Hauptmann beim Stabe,
 im 45. Lebensjahre.

In aller Namen:

Bertha Schloifer, geb. van den Bosch.

Wiesbaden, August 1914.

1501